

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Karlsruher Stadt- und Landbote. 1842-1847 1844**

145 (3.12.1844)

— Die französischen Ministerien. Von allen diesen ist das Justizministerium das älteste. Es besteht seit 500 Jahren. Das Finanzministerium stammt aus dem vierzehnten Jahrhundert, das Kriegsministerium aus dem fünfzehnten, das des Innern aus dem sechszehnten, das des öffentlichen Unterrichts aus dem achtzehnten, das des Handels aus dem neunzehnten Jahrhundert.

— Kapitän Vesson, dessen Kriegesfregatte Grönland an der Küste von Mexiko verunglückt, ist bekanntlich in Toulon vor ein Kriegsgericht gestellt worden. Die Verhandlungen dauerten zwei Tage und endigten mit der Freisprechung des Angeklagten. Es waren nur zwei Fragen gestellt. Die Absichtlichkeit ward einstimmig verworfen, die Unvorsichtigkeit erhielt gleiche Stimmenzahl, worauf nach Gebrauch, zu Gunsten des Angeklagten entschieden ward.

— Korsikanisches Duell. Aus Korsika meldet man, daß in der Gegend von Sarteur am 31. Oktober zwei Familien, die mit einander auf dem Fuße der Blutrache stehen, sich ein Gefecht auf freiem Felde geliefert hatten. Auf jeder Seite befanden sich sieben Schützen, auf der einen die Korisi, Forcioli und Ujstini, auf der andern die Samilli, Giustiniani und Benetti. Zwei Menschen wurden erschossen, darunter ein Familienvater und ein anderer Familienvater schwer verwundet. Der Letztere ist verhaftet, die übrigen sind wahrscheinlich entflohen.

— Macht der Gewohnheit. Viele Leute, die anstrengend oder doch wenigstens ausdauernd arbeiten müssen, glauben ein schönes Ziel erreicht zu haben, wenn ihr erworbenes Vermögen ihnen erlaubt, sich zur Ruhe zu setzen. Aber diese Ruhe wird oft ihre größte Last, denn sie wissen nicht, was sie mit der Zeit anfangen sollen, die sie früher durch Arbeit ausfüllten und die sie jetzt leer haben. Ein Seifenfabrikant z. B., der sich in der Nähe seines bisherigen Wohnorts ein Gut gekauft hatte, wo er in dem so süß geträumten Nichtsthun leben wollte, hat schon nach kurzer Zeit seinen Nachfolger im Geschäft, ihm wöchentlich wenigstens einigemal beim Lichtergießen und Seifenkochen helfen zu dürfen. — Ein Schenkewirth ließ sich zwei Gefäße hinlegen, das eine leer, das andere mit Wasser gefüllt, und vertrieb sich die Zeit damit, das Wasser Seidelweise oder zu halben Seideln in das leere Gefäß zu messen, und dann wieder zurück in das erste. — Ein Fleischer, der von seinem Ersparten ein Kalb oder einen Schöppe.

— Seeräuberei. Aus Gibraltar wird folgendes berichtet: In der Nacht des 15. November wurde in unserm Hafen ein frecher Seeräuberschnitt verübt. Die Mannschaft der sardinischen Brigg „Michael“ hatte sich, den Hafenvorschriften zuwider, welche verlangen, daß wenigstens ein Mann Nachts die Wache halten soll, sämmtlich schlafen gelegt, als sie gegen elf Uhr durch das Aufreißen der Lückenthüre geweckt ward, vier Bewaffnete mit geschwärtzten Gesichtern in die Kajüte stürzten und den Kapitän mit Streifen banden, nachdem sie ihn zuvor, da er sich widersetzte, mit ihren Messern verwundet hatten. Sie plünderten sodann das Schiff und entfernten sich nach vier Stunden, indem sie die Uhren der Mannschaft, ihr Geld, einige Korallen und Güterballen mit sich nahmen. Am Tage zuvor hatten 3000 Dollars auf das Schiff gebracht werden sollen, was jedoch zum Glück auf den nächsten Tag ver-

schoben wurde, wodurch das Geld gerettet ward. Der Gouverneur hat 50 Dollars auf die Ergreifung dieser frechen Räuber gesetzt.

— Lehranstalt in Brünn. Die hohen Stände Mährens haben bei dem letzten Landtage die Errichtung einer technischen Lehranstalt in Brünn beschlossen, die nach einem großartigen Plane in's Leben treten soll. Die mährisch-schlesische Ritterakademie in Olmütz wird zu diesem Behufe nach Brünn übertragen, und den bestehenden Lehrfächern werden jene beigegeben, welche ein technisches Institut, das segensreich auf die industrielle Bildung des Landes einzuwirken bestimmt ist, heutzutage erheischt. Da man von dem gewiß richtigen Standpunkte ausging, daß Mähren bei aller industriellen Entwicklung doch vorberührend eine den Interessen des Ackerbaues ergebene Provinz ist, daß Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft gleicher Beförderung bedürfen und ihre Fortschritte im Einklang zu stehen haben, so wird demselben eine Lehrkanzlei der Landwirtschaft und Forstkunde beigegeben.

— Warschau, 15. Nov. Die Probefahrten unserer Eisenbahnen haben begonnen, das gesammte Publikum bezieht seine Theilnahme und man verspricht sich in technischer Beziehung das Beste, indem die Verwaltung eine rein militärische sein wird, was jedenfalls nöthig ist, um Unglücksfälle und Unordnung zu vermeiden.

— Kunsttritt. Sind die Eisenbahnen schon ein halber Todesstreich für Lohnkutscher, so tauchen immer noch neuere Arten auf, um diese Klasse von Gewerbsleuten gänzlich erwerblos zu machen. So oft erfreuten sich die Lohnkutscher bei Gelegenheit von Bällen, im Falle es regnete, einer großen Ernte; nun ist auch diese Quelle verfliegt, wie Nachstehendes beweist. Vorige Woche feierte eine Gesellschaft in München das Katharinenfest, und zum Uebel aller Stämme und tobte das Wetter furchtbar; jedoch zu Hause bleiben wollte man nicht und so unternahmen zwei tanzlustige Mädchen wegen Ersparung der Fahrkosten einen Kunsttritt, indem sie sich von Nachbarn auf dem Rücken bis zum Tanzlokal hinterrücken ließen. Man denke diese Heuppe! Junge Damen im höchsten Kopfsputz, mit weißem Kleide, auf dem Rücken zweier Frauen.

— Verschiedenes. In Sommer ist jetzt ein Maire vor Gericht gezogen worden, der durch seine Häbner achtzehn Rebhühner hatte ausbrüten lassen, die man einem Jagdfreier weggenommen, und der nun selbst deshalb als Jagdfreier angesehen wird.

— In Baur, in der Normandie erschienen dieser Tage zwei Brautleute, um sich trauen zu lassen, konnten aber die Genehmigung nicht erlangen, da die Braut in der Beobachtungsliste als Knabe aufgeführt worden ist, und deshalb erst ein gerichtliches Untersuchungsverfahren eingeleitet werden soll.

— Am Sonntag, als in Rouen die Gemeinde eben in der Kirche St. Gerogis versammelt war, vernahm man ein plötzliches Krachen in den Gewölben, und ein großer Theil der Anwesenden stürzte hinaus. Man glaubt, daß die unter der Stadt hinführenden, in der Arbeit befindlichen Eisenbahntunneln die Ursachen waren.

— Die Fürstin E. v. Wallizien hat der Akademie in Paris eine Preisfrage von 1000 Fres. vorgeschlagen, welche die Ausrottung der Kartoffeln als schädliches Nahrungsmittel bezweckt.

— Vorgestern Morgen um vier Uhr stürzte von dem Montmartre eine Menge Erdbreich, Steine und Schlamm herab gegen die Chauffee von Clignancourt. Drei Häuser der Straße St. Andre wurden zerstört, doch hatten die Einwohner Zeit, sich und auch einen großen Theil ihrer Habe zu retten.

— Man hat so eben eine wohlthätige Anstalt errichtet, in welcher arme Mütter ihre Säuglinge täglich für 20 Centimen (5 $\frac{1}{2}$  Kreuzer) unterbringen können, so daß dieselben von Ammen genährt werden.

### Der Strauß.

Novelle von Frau von W.

Aus A. Lewald's Europa.

(Schluß von Seite 595.)

Der schöne Tag war da. Alwina im mildglänzenden Atlasgewande, den jungfräulichen Myrthenkranz, von dem ein langer Spitzenschleier herabwallte, im blonden Haar, war reizend anzuschauen, und Vater Brand's Venuswagen geleitete sie an des beglückten Theodors Seite zum Altar in die Kirche, wo sie das bindende Ja mit einander austauschten. Heimgekehrt in die festlich-geschmückte Häuslichkeit und von Freunden und Verwandten glückwünschend umgeben, sank die gerührte Braut, jetzt zum Erstenmal neckend als Frau begrüßt, aus einem Arm in den andern, und ruhte vor allen lang an des theuern Vaters Brust, da rief diesen ein Diener hinaus, und im Sonntagsschmuck, mit einem Blumenstrauß in der einen, einem Brief in der andern Hand, stand der wohlbekannte Briefträger da, froh, gerade am heutigen Tage eine Depesche überbringen zu können, die ihn zugleich eines ansehnlichen Trinkgeldes versicherte. — „Wisa!“ rief Vater Brand, vergnügt den Detsstempel des Schreibens betrachtend: „ei, so soll denn von allen Seiten das Angenehme herbeistromen,“ und rasch dem Ueberbringer ein Thalerstück in die Hand drückend, eilte er mit dem Fund in sein Zimmer. Aber was war das? Nicht Emma's wohlbekannte Schriftzüge leuchteten ihm von diesen Blättern entgegen, das war ein fremder Name einer unbekanntem Frau aus dem fremden Lande — uns jedoch nicht so ganz, da wir Emma schon einmal auf einem Besuche zu ihr geleitet — und aus der Umhüllung heraus fiel ein vertrocknetes Myrthenreis — trauriges Seltenstück zu Alwina's blühendem Kranze — dem ein schwarzes Band einen glänzenden braunen Haarstreif zugesügt hatte. Armer Vater Brand, welcher ein Schwert sollte an diesem Freudentage noch durch Deine Seele gehen! Die Formalitäten des Eingangs übergehend, so wie die Schilderungen, welche die deutsche Frau von ihrer ersten Bekanntschaft mit Emma an, bis zu dem Augenblick machte, wo wir diese bewusstlos zu Boden sinken sahen, in all' ihren Hoffnungen getäuscht und zerschmettert, lassen wir sie, erst nach diesem Zeitpunkt, selbst redend das Wort nehmen:

„Noch an demselben Tage gegen Abend, erfuhr ich durch meinen Arzt, den man bei ihr zu Hülfe gerufen, wenn auch nur theilweise, denn ganz durch-

schaute man den Knäuel der Begebenheiten noch nicht, Emma's trostlose Lage, und eilte, ihr meine Dienste anzubieten. Ich fand sie nach heftigen Krampfanfällen fiebernd und äußerst angegriffen im Bett und unfähig, viel zu sprechen. Dennoch äußerte sie über mein Erscheinen eine rührende Freude und rief aus: „Man ist schrecklich mit mir umgegangen, ich habe keinen Menschen hier. Wenn ich's überlebe, sind Sie die Einzige, auf deren Beistand ich baue. Verlassen Sie mich nicht!“ Ich beruhigte sie, so viel in meinen Kräften stand und bat sie, gleich morgen, sobald ihr Zustand es erlauben würde, in meine Wohnung zu ziehen, was sie dankbar annahm, dann sie, wie ich wähnte, einem nothwendigen Schlummer überlassend, gepflegt und bewacht von der Tochter der Hauswirthin, einem theilnehmenden gutmüthigen Geschöpfe. Die ehemalige Kammerfrau der Fürstin hatte sich, neuen Dienst zu suchen, bereits auswärts begeben.

Arme Emma! hätte ich ahnen können, welche grausame Scene Dir bevorstand, ich würde Dich nicht verlassen haben, denn kaum fort, stürzte wie ein Rasender Fürst Strakow herein, überhäufte die Entsetzte mit einer Fluth von Vorwürfen, will Lust haben, tobt, schreit und geberdet sich, als ob Noth und Todschlag in seinem Gefolge kämen. Darauf eilt er in die Zimmer der Fürstin, durchwühlt ihren Schreibtisch, zerschlägt was ihm unter die Hände kommt, und erscheint dann noch einmal, ein goldenes Kreuz in der Hand tragend, vor Emma, und beginnt wiederum den alten Lauf seiner Tollheiten. „Das Kreuz hat sie mir gelassen,“ ruft er tobend aus, indem er es zu Boden wirft und mit Füßen tritt. „Die Schändliche! sie hätte es auch mitnehmen sollen, so gut wie allen andern Schmuck, ich will es nicht mehr, ich zertrete es,“ und dann sinkt er plötzlich laut weinend auf einen Stuhl, und sein Wüthen geht in Klagen und Jammern über und er hebt die entweihete Reliquie wieder auf und bittet sie um Verzeihung, im nächsten Moment sie neuen Mißhandlungen aussetzend. Emma's Wärterin, welche mir am andern Morgen, wo Jene bereits in wirren Phantasien lag, den Austritt, der sich ihr sehr lebhaft eingedrängt hatte, weiltäufig ausmalte, fügte hinzu: „ein solch wahnwüthiger Mensch sei ihr nie vorgekommen, und sie habe Gott gedankt, als er endlich wieder hinausgestürzt, da das arme Fräulein längst schon sprachlos und halb todt da gelegen.“

Ein hitziges Fieber entwickelte sich nun rasch, und an eine Entfernung der Kranken war vorerst gar nicht zu denken, doch wollte ich, so oft es meine eigene schwache Gesundheit erlaubte, an ihrem Lager, oder schickte mein treues Mädchen zu ihrer Pflege hin, so daß ich versichern kann, es sei nichts versäumt worden, denn auch der Arzt interessirte sich lebhaft für sie, und trug für Alles Nöthige Sorge. Emma's Phantasien waren oft herzzerreißend, oft sehr lieblich, und die Kranke, wie es schien, beglückend; dann redete sie mit ihrem Dheim, freute sich, ihn

## 2te Gytrabeil. zu Nr. 145 des Stadt- u. Landboten.

Djalma — sagte Adrienne lebhaft und schien ihre Erinnerungen zu sammeln — Radja-Singh, ja, ganz recht, das sind allerdings die Namen, welche mein Vater mir oft wiederholte, mit der Bemerkung, es könne nichts Ritterlicheres, nichts Heldenmüthigeres auf der Welt geben, als diesen alten ostindischen König, uns verwandt durch seine Frau. Der Sohn ist nicht entartet, wie es scheint. Ja: Djalma, Radja-Singh, freilich so lautete es, diese Namen sind nicht so gewöhnlich — sagte sie lächelnd — daß man sie vergessen oder mit andern verwechseln könnte. Djalma ist also mein Vetter. Er ist brav und gut, jung und reizend. Besonders aber hat er nie die abschreckende europäische Kleidung getragen und ist von allen Hülfsmitteln entblößt! Das ist entzückend, das ist zu viel Glück auf einmal. Rasch, rasch, wir wollen ein hübsches Feenmähdchen improvisiren, dessen Held dieser schöne liebe Prinz sein soll. Armes Vögelchen, golden und himmelblau, daß du dich in unser trübliches Klima verirrt! Etwas soll er hier wenigstens finden, was ihn an sein Vaterland des Lichts und des Duftes erinnert. — Hierauf wendete sie sich an eine ihrer Kammerfrauen und sagte:

Georgette, nimm Papier und Schreibe, mein Kind.

Das junge Mädchen ging zu dem Tisch, auf dem ein kleines Schreibzeug stand, setzte sich und sagte zu ihrer Gebieterin:

Ich erwarte die Befehle des Fräuleins.

Adrienne von Carboville, deren reizendes Gesicht vor Freude, vor Zufriedenheit, vor Lust glänzte, diktierte folgenden Brief, gerichtet an einen guten alten Maler, der ihr lange Zeit Unterricht im Zeichnen und Malen erteilt hatte, denn sie war ausgezeichnet in dieser Kunst wie in allen andern:

„Mein lieber Titian, mein guter Veronese, mein ehrlicher Raphael. Sie werden mir einen sehr großen Dienst leisten, und Sie thun es, davon bin ich überzeugt, mit der ausnehmenden Gefälligkeit, die ich stets bei Ihnen gefunden habe.“

„Sie werden sich sogleich mit dem gelehrten Künstler verständigen, der mir die letzten Trachten aus dem fünfzehnten Jahrhundert gezeichnet hat. Diesmal handelt es sich um moderne ostindische Trachten für einen jungen Mann. Und wie ich mir es vorstellen, werden Sie dem Antinous Wohl nehmen lassen können oder vielmehr dem ostindischen Bacchus: denn das paßt besser.“

„Diese Kleider müssen zu gleicher Zeit äußerst richtig, äußerst reich und äußerst zierlich sein. Sie werden die aller schönsten Stoffe, welche zu haben sind, auswählen. Sorgen Sie besonders dafür, daß sie den ostindischen Geweben gleichen. Zu Gürteln und zu Turbans fügen Sie sechs prächtige lange Kaschmirschawis hinzu, worunter zwei weiße, zwei rothe und zwei orangefarbige. Nichts steht einem braunen Teint besser als diese Farben.“

„Ist dies geschehen (und ich gestatte Ihnen allerhöchstens zwei bis drei Tage), so reisen Sie mit Postpferden in meinem Wagen nach Schloß Carboville ab, das Sie ja kennen. Der Verwalter, der vortreffliche Dupont, einer von Ihren alten Freunden, wird Sie zu einem jungen ostindischen Prinzen führen, Namens Djalma. Diesem durchlauchtigen Herrn aus einem andern Welttheile sagen Sie, ein unbekannter Freund, der als Bruder handle, sende Sie und schide ihm, was nöthig sei, um den abschrecklichen Moden Europa's zu entgehen. Sie fügen hinzu, dieser Freund erwarte ihn mit solcher Ungeduld, daß er ihn beschwöre, sofort nach Paris zu kommen. Wenn mein Schützling die Einwendung macht, er sei krank, so sagen Sie ihm, mein Wagen sei ein vortrefflicher Schlafwagen. Sie lassen das Bett, was darin ist, zu recht machen, und er wird sich sehr bequem darin befinden. Nicht zu vergessen, daß Sie den unbekanntem Freund unter-

Der ewige Jude, nach dem Französischen.

thänigst entschuldigen, daß er dem Prinzen keine reichen Palankins, ja selbst nicht einmal bescheidener Weise einen Elephanten sende, denn leider gäbe es Palankins nur in der Oper und Elephanten nur in der Menagerie: was uns in den Augen meines Schützlings sehr als Wilde erscheinen lassen wird.“

„Sobald Sie ihn zur Abreise bestimmt haben, machen Sie sich rasch wieder auf den Weg und bringen ihn mir hier in mein Gartenhaus nach der Babylonstraße. (Welche Schildung, in der Babylonstraße zu wohnen; das ist doch wenigstens ein Name, der einem Orientalen anständig aussieht.) Sie bringen mir, sage ich, den lieben Prinzen hierher, der so glücklich ist, in dem Lande der Blumen, der Diamanten und der Sonne geboren zu sein.“

„Besonders aber, guter alter Freund, haben Sie die Güte, sich nicht über diese neue Laune zu wundern und sich zumal keiner ausschweifenden Vermuthung zu überlassen. Ernstlich gesprochen, daß ich in diesem Falle Sie wähle, Sie, den ich von Herzen liebe und achte, beweist Ihnen zur Genüge, daß es sich im Grunde bei allem Dem um etwas Anderes handelt als um eine anscheinende Thorheit.“

Als Adrienne die letzten Worte diktierte, war ihr Ton eben so ernsthaft, eben so würdig, wie er bis dahin munter und scherzend gewesen war. Allein bald fuhr sie wieder lustiger fort:

„Adieu, alter Freund; ich gleiche ein wenig dem Feldherrn aus dem Alterthume, dessen Helmbüschel und Grobbrügelkinn Sie mich so oft haben zeichnen lassen. Ich scherze mit der vollkommensten Unbefangenheit im Augenblicke der Schlacht. Ja, denn in einer Stunde liefere ich meiner lieben Betschwester von Tante eine große Schlacht. Glücklicherweise fehlt es mir nicht an Kühnheit und Muth, und ich brenne darauf, den Kampf mit dieser strengen Fürstin zu beginnen.“

„Adieu, tausend herzliche Grüße an Ihre vortreffliche Frau. Daß ich hier von ihr spreche, verstehen Sie wohl, von ihr, die so sehr mit Recht geachtet wird, geschieht, um Sie obermals über die Folgen dieser Entführung eines reizenden jungen Prinzen zu meinem Nutzen zu beruhigen, denn ich muß ja doch damit schließen, womit ich hätte anfangen sollen, und Ihnen gestehen, daß er reizend ist. Noch ein Mal Adieu.“

Hierauf wendete sie sich an Georgette und fragte: Hast du das geschrieben, Kleine?

Ja, mein Fräulein!

Ah! Füge als Nachschrift hinzu:

„Ich schide Ihnen eine Anweisung auf Sicht für meinen Banquier zu all diesen Ausgaben. Sparen Sie nichts, Sie wissen, ich bin hinlänglich Grand-Seigneur. (Ich kann nicht umhin, mich dieses Ausdrucks, eines Mascullinums, zu bedienen, da ihr Tyrannen, die ihr seid, euch dieses bezeichnete Wort für eine edle Großmuth allein zugeeignet habt!)“

Georgette, jetzt bringe mir ein Blatt Papier und den Brief, damit ich ihn unterschreibe — sagte Adrienne.

Fräulein von Carboville nahm die Feder, welche Georgette ihr reichte, unterschrieb den Brief und legte eine Anweisung auf ihren Banquier hinein, die so lautete:

„Man zahle Herrn Norval gegen seine Quittung, was er für Ausgaben, die in meinem Namen gemacht worden sind, verlangt. Adrienne von Carboville.“

Während dieses ganzen Auftritts und während Georgette schrieb, hatten Fiorine und Hebe fortgefahren, sich mit den Geschäften der Toilette ihrer Gebieterin zu beschäftigen, die ihren Schlafrock abgelegt und sich angekleidet hatte, um zu ihrer Tante zu gehen.

In der angestrengten, unablässigen, wenn auch versteckten Aufmerksamkeit, mit der Fiorine Adrienne beim Diktiren ihres Briefes an Herrn Norval zuhörte, sah man leicht, daß

sie, wie gewöhnlich, jedes Wort des Fräuleins von Cardoville zu behalten bemüht sei.

Kleine — sagte diese zu Hebe — du wirst augenblicklich diesen Brief zu Herrn Kornal schicken.

Der selbe Silberton erscholl draußen.

Hebe ging zur Thür, um zu sehen, wer da sei, und den Befehl ihrer Gebieterin auszuführen. Allein Florine warf sich ihr gleichsam in den Weg, um statt ihrer hinauszu gehen, und sagte zu Adrienne:

Soll ich den Brief hinsenden? Ich muß ins Hauptgebäude gehen.

Gut, geh' du! Hebe sich' nach, was man will, und du, Georgette, siegale den Brief.

Nach einigen Augenblicken, während deren Georgette den Brief siegelte, kam Hebe zurück.

Fräulein — sagte sie beim Eintreten — der Arbeiter, welcher gestern Koboldchen wieder gefunden hat, bittet Sie inständigst, ihm einen Augenblick Gehör zu schenken; er ist sehr blaß und sieht äußerst niedergeschlagen aus.

Sollte er meiner schon bedürfen? Das wäre zu viel Glück!

— Soate Adrienne veranlaßt. — Laß den braven rechtschaffensten Burschen in den kleinen Saal treten. Und du, Florine, schicke gleich diesen Brief hin.

Florine ging.

Fräulein von Cardoville trat, von Koboldchen begleitet, in den kleinen Saal, wo Agricola wartete.

XIX. Die Unterredung.

Als Adrienne von Cardoville in den Salon trat, wo Agricola wartete, war sie äußerst zierlich und einfach gekleidet. Ein enganschließendes blaues Kaschmirkleid, vorne nach damaliger Mode mit schwarzseidenen Bändern geschnürt, ließ ihre feinsthäufigste Taille und die Hüfte ihres Busens genau hervortreten. Ein einfacher, vierkantiger Halskragen war über ein breites schottisches Band, das ihr, in eine Schleife gebunden, als Halsbinde diente, zurückgeschlagen. Ihr prächtiges goldiges Haar rahmte das weiße Gesicht mit einer ungläublichen Fülle langer, leichter Locken ein, die ihr fast bis auf die Brust herabhängten.

Agricola war, um seinen Vater zu täuschen und ihn glauben zu machen, daß er sich wirklich nach Herrn Hardy's Forderung gebe, genöthigt gewesen, seine Arbeitskleider anzuziehen. Doch hatte er eine neue Blouse angezogen, und der Kragen seines sehr weißen Hemdes aus grober Feinwand war über eine nachlässig um den Hals geschlungene Cravatte zurückgeschlagen. Seine weiten grauen Beinkleider ließen sehr schmuckgewichtige Stiefeln sehen, und in seiner kräftigen Faust hielt er eine schöne, ganz neue Luchsmütze. Im Ganzen stand diese blaue, rotzefigte Blouse, welche den gebräunten kräftigen Hals des jungen Schmieds frei hervortreten ließ, scharf seine starken Schultern zeichnete, in anmuthigen Falten herabhang, und seine freie, ungezwungene Bewegung durchaus nicht hinderte, dem jungen Schmied weit besser, als ein Frack oder ein Ueberrock es gethan hätte.

Während Agricola das Fräulein von Cardoville erwartete, betrachtete er, ohne etwas dabei zu denken, eine herrlich eiselte Silbervase. Auf einem an ihrem Sockel aus antiker Braccio angebrachten Plättchen aus demselben Metall standen die Worte: Gefeiert durch Jean Marie, Eiselurgehülse 1831.

Adrienne war so leicht über den Teppich ihres Salons, der nur durch einen Vorhang von dem Nebengemache geschieden, hingeschritten, daß Agricola die Ankunft des jungen Mädchens nicht bemerkte. Er fuhr zusammen und drehte sich rasch um, als er eine Silberstimme mit Perleutönen zu sich sagen hörte:

Die Vase ist schön, nicht wahr?

Sehr schön, mein Fräulein — antwortete Agricola mit einiger Verlegenheit.

Sie sehen, daß ich die Gleichheit liebe — fügte das Fräulein von Cardoville hinzu und wies mit dem Finger auf das Silberplättchen hin. — Ein Maler zeichnet sein Gemälde, ein Schriftsteller sein Buch: ich bestimme darauf, daß ein Arbeiter auch sein Werk bezeichne.

Wie, mein Fräulein, dieser Name?

Ist der Name des armen Eiselers, der für einen reichen Goldschmied das kostbare Meisterwerk gemacht hat. Als Jenner mir die Vase verkaufte, erkaunte er über meinen seltsamen Einfall, fast hätte er gesagt, über meine Ungerechtigkeit, als ich mir den Urheber der bewunderungswürdigen Arbeit nennen ließ und dann verlangte, sein Name solle statt des Namens des Goldschmieds auf dem Sockel angebracht werden. Hat der Handwerker kein Geld, so möge er wenigstens den Ruhm haben: ist das nicht billig?

Unmöglich hätte Adrienne die Unterredung angenehmer beginnen können. Auch faste der Schmied sich wieder und sagte:

Da ich selbst ein Arbeiter bin, mein Fräulein, so kann ich mich durch einen solchen Beweis von Gerechtigkeit nur doppelt gerührt fühlen.

Sind Sie selbst Arbeiter, so freut mich dieses Zusammentreffen. Aber nehmen Sie gefälligst Plag.

Und mit einer zuvorkommenden Handbewegung wies sie ihm einen mit purpurrother Seide überzogenen goldgestickten Lehnstuhl an. Sie selbst nahm Plag auf einem Kanapee aus gleichem Stoffe.

Da Adrienne Agricola stunden und wieder vertiegt die Augen niederschlagen sah, wies sie, um ihn zu ermutigen, auf Koboldchen hin und sagte heiter:

Das arme kleine Thier, von dem ich sehr viel halte, wird mir stets eine lebendige Erinnerung an Ihre Gefälligkeit sein. Auch scheint Ihr Besuch mir von guter Vorbedeutung. Es ist mir so, als ahnete mir, daß ich Ihnen vielleicht irgendetwas nützlich werden könnte.

Mein Fräulein — sagte Agricola entschlossen — ich heiße Baudoine, bin Schmied bei Herrn Hardy in Plessy bei Paris.

Gestern haben Sie mir Ihre Börse angeboten, ich schlug sie aus. Heute komme ich, vielleicht die zehnfache, die zwanzigfache Summe von Ihnen zu erbitten, die Sie mir geschmächtig bestimmt hatten. Ich sage Ihnen dieß sozgleich, weil das mich am meisten kostet. Diese Worte brannten mir auf den Lippen, jetzt werde ich besser daran sein.

Ich weiß Ihre zartsühlende Bedenklichkeit zu würdigen — sagte Adrienne — allein wenn Sie mich kannten, würden Sie sich unbesorgt an mich gewendet haben; wie viel brauchen Sie?

Ich weiß es nicht, mein Fräulein.

Wie? Sie wissen nicht, wie viel?

Nein, mein Fräulein, sondern ich komme nicht bloß, Sie um die Summe zu bitten, die ich brauche, sondern auch, um zu fragen, wie groß die Summe sei, die ich brauche.

Run — sagte Adrienne lächelnd — erklären Sie mir das. Sie fühlen, daß ich trotz meines guten Willens nicht recht begreife, was Sie meinen.

Mein Fräulein, die Sache ist in zwei Worten die: Ich habe eine gute alte Mutter, die in der Jugend ihre Gesundheit durch Arbeiten zerrüttet hat, um mich und ein armes verlassenes Kind, das sie aufgenommen, zu unterhalten. Jetzt ist die Reihe an mir, sie zu unterhalten, was ich auch so glücklich bin, zu thun. Allein dazu habe ich nichts als meine Arbeit. Wenn ich also außer Stande bin, zu arbeiten, ist meine Mutter völlig mittellos.

Jetzt kann es Ihrer Mutter an nichts mehr fehlen, da ich mich für sie interessire.

Sie interessiren sich für sie, mein Fräulein?

Allerdings.

Kennen Sie sie denn?

Nein, mein Fräulein, sondern ich komme nicht bloß, Sie um die Summe zu bitten, die ich brauche, sondern auch, um zu fragen, wie groß die Summe sei, die ich brauche.

Run — sagte Adrienne lächelnd — erklären Sie mir das. Sie fühlen, daß ich trotz meines guten Willens nicht recht begreife, was Sie meinen.

Mein Fräulein, die Sache ist in zwei Worten die: Ich habe eine gute alte Mutter, die in der Jugend ihre Gesundheit durch Arbeiten zerrüttet hat, um mich und ein armes verlassenes Kind, das sie aufgenommen, zu unterhalten. Jetzt ist die Reihe an mir, sie zu unterhalten, was ich auch so glücklich bin, zu thun. Allein dazu habe ich nichts als meine Arbeit. Wenn ich also außer Stande bin, zu arbeiten, ist meine Mutter völlig mittellos.

Jetzt kann es Ihrer Mutter an nichts mehr fehlen, da ich mich für sie interessire.

Sie interessiren sich für sie, mein Fräulein?

Allerdings.

Kennen Sie sie denn?

Fest, ja.

Ach, mein Fräulein — sagte Agricola nach einem augenblicklichen Stillstehen gerührt — ich verstehe Sie. Wahrlich, Sie haben ein edles Herz. Der Knirps hatte recht.

Der Knirps? — fragte Adrienne und blickte Agricola ganz erkant an, denn diese Worte waren ein Räthsel für sie.

Der Schmied schämte sich seiner Freunde nicht, sondern sagte entschlossen:

Das will ich Ihnen erklären, mein Fräulein. Der Knirps ist eine arme, junge, sehr fleißige Arbeiterin, mit der ich erzogen bin: Sie ist verwachsen, deshalb nennt man sie Knirps. Sie sehen also, daß sie in einer Hinsicht eben so tief steht, wie Sie hoch stehen. Aber was das Herz betrifft, das Zartgefühl. Ach, mein Fräulein, ich bin überzeugt, Sie gleichen ihr. Das war sozgleich ihre Meinung, als ich ihr gestern erzählte, wie Sie mir die schöne Blume gegeben.

Ich versichere Ihnen — sagte Adrienne wahrhaft gerührt — daß diese Vergleichung schmeichelhafter und ehrenvoller für mich ist als Alles, was Sie mir sagen könnten. Ein Herz, das bei grausamem Unglück gut und zartfühlend bleibt, ist ein seltener Schatz! Es wird so leicht, gut zu sein, wenn man jung und schön, zartfühlend und großmüthig, wenn man reich ist! Ich acceptire Ihren Veraleich also, aber unter der Bedingung, daß Sie mich recht schnell in den Stand setzen, mich Ihrer würdig zu machen. Fahren Sie also gefälligst fort.

Ungeachtet der anmuthigen Herzlichkeit des Fräuleins von Cardoville merkte man ihr doch so viel von der natürlichen Würde an, welche ein unabhängiger Charakter, ein erhabener Geist und ein edles Gemüth stets vertehen, daß Agricola die ideale Schönheit seiner Beschügerin übersah und bald eine Art von liebevoller, inniger Verehrung für sie empfand, die mit dem Alter und der Lustigkeit des jungen Mädchens, welches ihm dieses Gefühl einflößte, in einem seltsamen Widerspruche stand.

Hätte ich bloß meine Mutter, so würde ich mir eigentlich aus einem gezwungenen Feiern nicht allzuviel machen. Arme Leute helfen sich gegenseitig. Meine Mutter wird im Hause angehoben. Unsere rechtschaffene Nachbarn würden ihr zu Hülfe kommen. Indeß sind diese nicht reich; sie würden ihrretwegen darben, und ihre kleinen Dienstleistungen würden meiner Mutter peinlicher sein, als die Noth selbst. Endlich ist meine Mutter es auch nicht allein, wofür ich arbeiten muß; ich muß es auch für meinen Vater. Wir hatten ihn seit achtzehn Jahren nicht gesehen; er ist eben aus Sibirien angekommen, wo er aus Ergebenheit für seinen ehemaligen General, den jetzigen Marschall Simon, geliebt war.

Marschall Simon? — sagte lebhaft Adrienne mit dem Ausdruck der Ueberraschung.

Kennen Sie ihn, mein Fräulein?

Persönlich kenne ich ihn nicht, allein er hat ein Mitglied unserer Familie geheiratet.

Welch ein Glück! — rief der Schmied. — Da sind die beiden Fräulein, welche mein Vater aus Rußland hergeführt hat, Ihre Verwandte.

Der Marschall hat zwei Töchter? — fragte Adrienne mit immer größerem Erstaunen und Interesse.

Ach, mein Fräulein, zwei kleine Engel von fünfzehn bis sechzehn Jahren, und so allerliebste, so sanfte, zwei Zwillinge, die sich zum Weirwechseln gleichen. Ihre Mutter ist in der Verbannung gestorben. Das Wenige, was sie besaß, wurde confiscirt, und sie sind, sehr ärmlich reisend, mit meinem Vater tief aus Sibirien hergekommen. Aber er suchte sie die vielen Entbehrungen durch Ergebenheit, durch Bärtlichkeit vergessen zu machen. Der rechtschaffene Vater! Sie können es gar nicht glauben, mein Fräulein, mit dem Muth eines Löwen ist er gut wie meine Mutter.

Und wo sind diese lieben Kinder? — fragte Adrienne.

In unserer Wohnung, mein Fräulein. Das ist es, was

meine Lage so schwierig machte und mir den Muth gab, zu Ihnen zu kommen. Nicht daß ich außer Stande wäre, mit meiner Arbeit unserm auf solche Weise vergrößerten kleinen Hauswesen Genüge zu leisten, aber wenn man mich verhaftete.

Sie verhaften; weshalb denn?

Sehen Sie hier, mein Fräulein; haben Sie die Güte, diese Nachricht zu lesen, welche man dem Knirps geschickt hat, jenem armen Mädchen, von dem ich Ihnen gesagt habe, eine Schwester für mich.

Und Agricola gab dem Fräulein von Cardoville das anonyme, an die Näherin gerichtete Schreiben.

Nachdem Adrienne es gelesen hatte, sagte sie mit Erstaunen zum Schmied:

Wie, Sie sind Poet?

Ich besitze weder diese Präntension noch diese Ambition, mein Fräulein, nur wenn ich nach vollbrachtem Tagewerke zu meiner Mutter zurückkehrt bin, oder auch beim Schmieden meines Eisens, um mich zu erholen oder zu zerstreuen, ergöße ich mich damit, bald einige Oden, bald einige Lieder zusammenzureimen.

Und das Lied der Arbeiter, von dem in diesem Briefe die Rede, ist also sehr feindselig, sehr gefährlich?

Gott bewahre, nein, mein Fräulein! Im Gegentheil, denn ich habe das Stück, bei Herrn Hardy in Arbeit zu stehen, der die Lage seiner Arbeiter eben so glücklich macht, wie die Lage unserer andern Kameraden es nicht ist, und ich hätte mich darauf beschränkt, zu Gunsten dieser, welche die Mehrzahl bilden, eine warme, offene, billige Reclamation zu erheben, weiter nichts. Aber wie Ihnen wohl bekannt ist: in dieser Zeit der Verschwörungen und Emeuten wird man oft leichtbin anagschuldigt und eingekerkert. Wenn ein solches Unglück mich trafe, was sollte da aus meiner Mutter werden, aus meinem Vater, aus den beiden Waisen, die wir als Mitglieder unserer Familie betrachten müssen, bis Marschall Simon zurückkehrt? Um diesem Unglück zu entgehen, komme ich auch, mein Fräulein, Sie für den Fall, daß ich Gefahr lief, verhaftet zu werden, um eine Cautionleistung zu bitten. Dann hätte ich nicht nöthig, die Werkstätte mit dem Gefängnisse zu vertauschen, und meine Arbeit würde für Alles ausreichen: dafür stehe ich.

Gott sei Dank! — sagte Adrienne lustig. — Das wird sich vollkommen einrichten lassen. Von nun an, Herr Poet, werden Sie ihre Begeisterung aus der Freude und nicht aus dem Kummer schöpfen; eine traurige Musik! Zunächst wird Caution für Sie gestellt werden.

Ach, mein Fräulein, Sie retten uns!

Dann trifft es sich, daß unser Hausarzt sehr liert ist mit einem höchst gewichtigen Minister (Sie können das verstehen wie Sie wollen — fügte sie lächelnd hinzu — keinesfalls irren Sie). Der Doktor übt bedeutenden Einfluß auf diesen großen Staatsmann, denn stets hatte er das Glück, ihm am Tage, ehe man ihm sein Portefeuille nahm, aus Gesundheitsrückfichten die Ruhe des Privatlebens zu verordnen. Sein Sie also ganz ruhig, wenn die Caution nicht genügen sollte, würden wir auf andere Mittel denken.

Mein Fräulein — sagte Agricola tief gerührt — ich werde Ihnen die Ruhe, vielleicht das Leben meiner Mutter zu verdanken haben. Glauben Sie mir: nie werde ich undankbar sein.

Das ist ja ganz einfach; jetzt von etwas Anderm. Wer Ueberfluß hat, hat doch wohl Recht, dem, der Mangel leidet, auszuhelfen. Die Töchter des Marschalls Simon gehören meiner Familie an! Sie werden hier bei mir wohnen. Das schickt sich besser. Unterrichten Sie Ihre gute Mutter davon. Heute Abend komme ich, ihr für die Gastfreundschaft zu danken, die sie meinen jungen Verwandten gewährt hat, und hole diese ab.

Plötzlich hob Georgette den Vorhang auf, durch den der Salon von einem anstoßenden Zimmer getrennt war, trat hastig herein und rief mit erschrockener Miene:

Ach, mein Fräulein, auf der Straße geht etwas Außerordentliches vor.

Wie so? Erkläre dich näher.

Ich begleitete eben meine Näherin bis an die kleine Thür, da glaubte ich Leute von schlechtem Ansehen die Mauern und die Fenster des kleinen Gebäudes, welches an's Gartenhaus angebaut ist, aufmerksam betrachten zu sehen, als ob sie jemand ausspioniren wollten.

Mein Fräulein — sagte Agricola bekümmert — ich hatte mich nicht getäuscht: man sucht mich.

Was meinen Sie?

Es war mir vorgekommen, daß man von der Strafe Saint-Mery an mich nachhabe. Es ist nicht mehr daran zu zweifeln. Man wird geliebt haben, daß ich in Ihr Haus gegangen bin, und will mich verhaften. Aber nun, mein Fräulein, da Ihre Theilnahme für meine Mutter gewonnen ist, da ich nicht mehr für die Töchter des Marschalls Simon besorgt zu sein brauche, will ich lieber, als Sie der geringsten Unannehmlichkeit auszufügen, hinetten und mich gefangen geben.

Lassen Sie das ja bleiben — sagte Adrienne lebhaft — die Freiheit ist ein zu großes Gut, um sie freiwillig aufzugeben. Uebrigens kann Georgette sich geirrt haben, aber jedenfalls, darum bitte ich Sie, geben Sie sich nicht selbst gefangen. Glauben Sie mir und vermeiden Sie die Verhaftung, das wird, denke ich, meine Schritte sehr erleichtern, denn die Justiz zeigt, wie mir scheint, eine allzugroße Anhänglichkeit für Alle, die sie einmal gefaßt hat.

Mein Fräulein — sagte Hebe und trat ebenfalls mit besorgtem Blicke ein — eben klopfte ein Mann an die kleine Pforte und fragte, ob nicht ein junger Mensch mit einer blauen Blouse hier hereingekommen sei. Er fügte hinzu, die Person, welche er suche, heiße Agricola Baudoine, und man habe ihm etwas sehr Wichtiges anzuzugehen.

So heiße ich — sagte Agricola — das ist eine List, um mich zum Hinauskommen zu bewegen.

Offenbar — sagte Adrienne — sie muß also vereitelt werden. Was hast du geantwortet, mein Kind? — fügte sie, sich an Hebe wendend, hinzu.

Mein Fräulein, ich antwortete, ich wisse nicht, wen man meine.

Vortrefflich. Und der Frager?

Er entfernte sich, mein Fräulein.

Ohne Zweifel, um bald wiederzukehren — sagte Agricola. Das ist sehr wahrscheinlich — nahm Adrienne das Wort — deshalb müssen Sie sich darin finden, einige Stunden hier zu bleiben. Leider muß ich mich augenblicklich zu meiner Tante, der Frau Fürstin von Saint-Dizier begeben, einer sehr wichtigen Unterhaltung wegen, die schon keinen Aufschub vertrug, durch das, was Sie mir von den Töchtern des Marschalls Simon berichtet haben, aber noch dringender geworden ist. Bleiben Sie also hier, da Sie, wenn Sie weggehen wollten, sicher verhaftet würden.

Mein Fräulein, verzeihen Sie mir, daß ich es ablehne. Aber, wie schon gesagt, dieses großmüthige Anerbieten darf ich nicht annehmen.

Weshalb denn nicht?

Man hat versucht, mich hinauszulocken, damit man nicht gelegentlich bei Ihnen einzubringen brauche. Aber, wenn ich jetzt nicht weggehe, wird man hereinkommen, und auf keinen Fall will ich Sie einer solchen Unannehmlichkeit aussetzen. Ich bin wegen meiner Mutter ohne Sorgen; was kümmere ich mich um das Gefängniß?

Aber der Kummer, den ihre Mutter empfinden wird, ihre Unruhe, ihre Besorgnisse: rechnen Sie die denn nicht! Und Ihren Vater und die arme Näherin, die Sie wie einen Bruder liebt und der ich in Bezug auf das Herz an Werth, wie Sie sagen, gleichkomme: vergessen Sie die auch? Glauben Sie mir: ersparen Sie Ihrer Familie diese Bedrängung. Bleiben Sie hier. Vor heute Abend noch bin ich sicher, Sie

entweder durch eine Caution oder auf andere Art von dieser Unannehmlichkeit zu befreien.

Aber, mein Fräulein, wenn ich Ihr großmüthiges Anerbieten auch annehmen wollte, würde man mich doch hier finden.

Durchaus nicht. In diesem Gartenhause, das ehemals als petite maison diente. Sie sehen — schaltete Adrienne lächelnd ein — daß ich ein sehr profanes Local bewohne; in diesem Gartenhause gibt es ein so erstaunlich gut ausgedachtes Versteck, daß es jeder Nachsuchung zu trotzen vermag. Georgette wird Sie dahin führen; Sie werden sich dort ganz wohl befinden; Sie können dort sogar einige Verse für mich schreiben, wenn Sie sich von dieser Lage begeistert fühlen.

Ach, mein Fräulein, wie viel Güte! Wie habe ich die verdient?

Wie? Das will ich Ihnen sagen. Unanommen, Ihr Charakter, Ihre Lage verdienen gar keine Theilnahme, angenommen, daß ich bei Ihrem Vater nicht in einer heiligen Schuld wäre für die ruhende Sorgfalt, welche er meinen Verwandten, den Töchtern des Marschalls Simon, gewidmet, aber denken Sie doch wenigstens an Kobolden — sagte Adrienne lachend — an das Kobolden hier, das Sie meiner Liebe zurückgegeben. Ernsthaft gesprochen, denn ich lache nur — fügte dieses seltsame und törichte Wesen hinzu — weil nicht die mindeste Gefahr für Sie obwaltet und weil ich einen Anfall von Glück habe. Also schreiben Sie mir rasch Ihre und Ihrer Mutter Adresse in dieses Taschenbuch, folgen Sie Georgette und machen Sie mir recht hübsche Verse, wenn Sie sich nicht allzusehr in dem Gefängnisse langweilen, wohin Sie vor einem Gefängnisse flüchten.

Während Georgette den Schmied in das Versteck führte, brachte Hebe ihrer Gebieterin einen kleinen grauen Gastorhut mit grauer Feder, denn Adrienne mußte durch den Park gehen, um nach dem Hauptgebäude zu gelangen, welches die Frau Fürstin von Saint-Dizier bewohnte.

Eine Viertelstunde nach diesem Austritte trat Florine geheimnißvoll bei Madame Grivois, der Kammerfrau der Fürstin von Saint-Dizier in's Zimmer.

Kun? — fragte Madame Grivois das junge Mädchen. Hier sind die Bemerkungen, welche ich heute Morgen niederschreiben konnte — sagte Florine und reichte der Duenna ein Papier hin. — Glücklicherweise habe ich ein gutes Gedächtniß.

Um welche Zeit, ganz genau, ist sie heute Morgen zurückgekehrt? — fragte die Duenna lebhaft.

Wer, Madame?

Fräulein Adrienne.

Aber die ist ja nicht ausgewesen, Madame; um neun Uhr haben wir sie in's Bad gebracht.

Aber vor neun Uhr ist sie zurückgekehrt, nachdem sie die Nacht außer dem Hause zugebracht hatte, denn so weit ist es ja jetzt mit ihr gekommen.

Florine sah Madame Grivois mit tiefem Erstaunen an. Ich verstehe Sie nicht, Madame.

Wie, ist nicht das Fräulein heute Morgen acht Uhr durch die kleine Gartenpforte zurückgekommen. Wagen Sie denn zu lügen?

Ich war gestern unpäßig und bin erst um neun Uhr heruntergekommen, um Georgette und Hebe beim Ankleiden des Fräuleins zu helfen. Was vorher vorgegangen ist, weiß ich nicht, das schwöre ich Ihnen, Madame.

Das ist etwas Anderes; Sie werden sich nach dem, was ich Ihnen da eben gesagt, bei Ihren Gefährtinnen erkundigen. Diese mistrauen Ihnen nicht und werden Ihnen Alles sagen.

Ja, Madame.

Was hat das Fräulein heute Morgen gemacht, seitdem Sie sie gesehen?

(Die Fortsetzung folgt.)

wieder zu leben und schwur ihm zu, nun wolle sie ihn auch nie mehr verlassen — dann jauchzte sie vor Freude in der Heimath zu sein, warnte die Umstehenden, ja nicht in fremde Länder gehen zu wollen, denn da gäb's nichts als Skorpionen, Gift und Verrath, und sang holde Weisen dazu, die das Leben in der Heimath verherrlichten. Endlich mit dem neunten Tage trat die Krise ein, und der Arzt erklärte sie für gerettet, wenn nicht neue, gefährliche Symptome einträten. So bald als möglich schafften wir sie aus jenen Räumen fort, die ihr überall nur schreckliche Erinnerungen boten, und ein freundliches Stübchen, ein Herz voll wahrer Freundschaft und Mitgefühl nahmen sie auf unter dem Dache der Landsmännin. Was diese inzwischen nicht durch der Fama lügenhaften Mund, welche die Begebenheit natürlich von allen Seiten zerriß und mißstaltete, sondern durch die glaubwürdigen Mittheilungen des Arztes, der einer vornehmen russischen Familie nahe stand, über sie erfuhr, war Folgendes:

Die Fürstin, von Geburt eine Polin, doch nicht aus den höheren Ständen, hatte ihr Vaterland in Folge der Revolution vom Jahr 1830, als ganz junges Mädchen verlassen, und war in Männerkleidern einem Geliebten gefolgt, der zwar in den Reihen der Patrioten mitgefochten, doch eigentlich schon damals mehr den Ruf eines Abenteurers, als eines unglücklichen, verbannten Vaterlandsfreundes verdiente. Von Ort zu Ort ziehend, bald in Frankreich, bald in Deutschland hausend, mochten die Mittel zu ihrer Existenz vielleicht durch glückliches Spiel, vielleicht aber auch durch noch trübere Hülfquellen von Seiten des Erwerbers angeschafft werden, so viel stand wenigstens fest, daß mehrere Jahre später die Dame in Baden plötzlich von ihrem Begleiter verlassen wurde, und zwar wie es verlautete, in Folge polizeilicher Nachforschungen, die wahrscheinlich seine Verhaftung nach sich gezogen haben würden.

Hier nun war es auch, wo Fürst Nikradow seine nachherige Gemahlin kennen lernte, und sie, gewiß von Allem entblößt, von Verzweiflung getrieben, seiner Leidenschaft Gehör gab und ihm nach Moskau folgte. Die Verheirathung fand jedoch erst dann statt, als die Aussicht auf einen Erben den Fürsten bewog, jede Rücksicht bei Seite zu legen, auch die Dame ihre Herrschaft über ihn kluger Weise wohl zu begründen verstanden haben mochte. Daß übrigens die Stellung derselben, trotz des hohen Ranges und Reichthums die sie so plötzlich erworben, der Aristokratie des Landes gegenüber sehr mißlich blieb, läßt sich erachten, obschon das unsichtige Benehmen, die große Zurückgezogenheit und Bescheidenheit der neuen Fürstin, so wie ihre untadelhaften Sitten, seitdem sie diesen Rang bekleidete, ihr nach und nach Vergessenheit des Geschehenen zusicherten. Werke der Wohlthätigkeit waren damals ihre liebste Beschäftigung. Jahre verstrichen seitdem. Der Verlust des einzigen Sohnes beugte beide Eltern tief dar-

nieder, doch während sie eine lange Krankheit an's Lager fesselte, ergab er sich immer mehr und mehr dem Trunk und andern wüsten Gewohnheiten, so daß der mühsam zusammen gehaltene eheliche Friede mehr und mehr versank, und Jedermann geneigt war, die Gesährtin eines solchen Unhold's zu bedauern. Um diese Zeit trat man die Reise ins Ausland an, auf welcher unsere theuere Emma den Fremdlingen nie hätte begnügen sollen. Aber es war geschehen. Ihre Unerschaffenheit, ihre lebhafteste Phantasie ließen sich blenden, eraltiren, hinreißen! Sie sah in der Fürstin eine Märtyrin, eine Heilige, die sie anbetete, und der sie Alles glaubte, in dem sogenannten Grafen Contier, der Niemand anders als jener vorewähnte Abenteurer war, einen vom Unglück verfolgten Helden, den Bruder ihrer theuren Herrin, den zu lieben nicht anders als ehrenvoll, von dem geliebt zu werden nur befeligend sein konnte, ja, dem sie bereit war, Alles aufzuopfern.

So kam die unheilvolle Katastrophe heran, deren Wirkungen ich Ihnen bereits schilderte. Der Fürst, im Zustande eines Tollhäuülers, verfolgte anfangs die Flüchtigen mit tobender Hast, doch nur um nach wenig Tagen, erschlaßt und sein Vorhaben aufgebend, wieder in Florenz einzutreffen. Wie man später in Erfahrung gebracht, soll sich das Paar im Hafen von Genua eingeschiffet haben. Der laudere Held wahrscheinlich froh über den Besitz der Summen und Kostbarkeiten, welche die alte Geliebte ihm zugebracht, als über sie selbst, die unzweifelhaft ihre Nemesis schon in seinem künftigen Betragen finden wird.

Hier in Pisa erschien der Fürst nicht wieder. Nur sein Sekretär kam, die nöthigen Angelegenheiten in Ordnung zu bringen, und auf Emma's ausdrückliches Verlangen mußten wir durch ihn Jenen in Kenntniß setzen lassen, daß die Fürstin ihr zur Rückreise nach Deutschland eine Summe hinterlassen, welche sie jedoch nur mit seiner Bewilligung als ihr Eigenthum ansehen werde. Arme Emma! sie hat Deine Reise in die Heimath gedeckt! — Der Fürst verließ Florenz, ohne eine Einwendung dagegen zu erheben. Das arme gemißhandelte Kreuz aber, das mit Füßen getreten, an jenem unheilvollen Abend in Emma's Zimmer zurückgeblieben und von ihr sorgfältig aufbewahrt worden war, ist nach der Rückgabe an seinen Herren von demselben einer hiesigen Kirche übermacht worden.

Und nun, mein theurer Herr! zum Schluß meiner traurigen Berichte. O, wie gern hätte ich Ihnen statt dessen unsere Emma selbst wieder erstarke und blühend an das väterliche Herz gelegt, aber es hat nicht also sein sollen. Dem jähligen Tode im hiesigen Fieber war sie freilich entronnen, doch um nur jetzt langsam, aller Kunst des Arztes spottend, unheilbar in ihrem Nervensystem erschüttert, dahin zu sterben. Indes sie hat es nicht geahnet. Ihre Schwäche für nothwendige Folge der überstandenen Krankheit nehmend, immer hoffend, immer der kommenden Zeit zugewandt, wo sie an meiner Seite wie-

d. r. die Heimath betreten, ein neues Leben, der Pflicht und Genügsamkeit geweiht, unter dem Dache ihres geliebten Oheims beginnen wollte, nahte der Befreier unbemerkt, und noch am Tage ihres Heimgangs malte sie mit lebhaften Farben sich die Freuden aus, die ihr dort warteten, erquickt durch die liebevollen Briefe voll günstiger Nachrichten, welche sie von Ihnen empfing, die ersten seit ihrem Hierseyn; frühere, deren darin Erwähnung geschah, sind nicht in ihre Hände gekommen.

Von den letzten, schrecklichen Ereignissen, die sie hier erlebt, sprach sie wenig. Es schien, als ob die Gewalt der Krankheit auch die ihrer Empfindungen gebrochen, denn ich habe sie fast immer ruhig, ja nicht selten still heiter gesehen; „Meine Thorheit ist geföhnt,“ äußerte sie noch kurz vor ihrem Ende, „mein Gang in die Fremde gestillt und nach der Heimath zieht mich's nun mit starken Banden! In die Heimath,“ hauchte sie als sie starb, und verklärte das schöne, große, brechende Auge dem Himmel suchte. In der Heimath weilt nun ihr seliger Geist. Lassen Sie ihr unsere Sehnsucht, aber keine Klage in die Heimath folgen!“ — — —

### Eine geheimnißvolle Liebe.

Ein junger, reicher Engländer bemerkte vor zwei Jahren auf einem Maskenballe auf dem Continente, wo, thut nichts zur Sache, eine Dame in einem rosa Domino, die seine Aufmerksamkeit in hohem Grade in Anspruch nahm. Er näherte sich der Maske, und knüpfte ein Gespräch mit ihr an, sie sprach mehrere Sprachen, auch die englische vortrefflich; ihre Antworten verriethen Geist und seltene Bildung, und ihr Benehmen bewies, daß sie sich in vornehmen Kreisen zu bewegen gewohnt sei, obgleich es nicht zu verkennen war, daß die Dame sich zum erstenmal an einem solchen Ort befand. Endlich wagte der Lord schüchtern die Frage, wo er die schöne Maske wieder sehen könne, erhielt indes in sehr entschiedenem Tone die Antwort: „Sie können mich nicht sehen, und schreiben können sie mir nur unter der Bedingung, daß sie sofort nach London zurückkehren, und ohne meine Erlaubniß nicht wieder hierherkommen.“

Um Mitternacht erschien eine Art Duenna, mit welcher der Domino verschwand. Der Lord verließ am andern Tage die Stadt, und erhielt wirklich einen Brief. Es entstand eine Correspondenz, die beinahe zwei Jahre dauerte, und den Engländer in die interessanteste Unbekannte rasend verliebt machte. Vor einigen Wochen wurde er endlich so dringend, und bat seine geheimnißvolle Freundin so dringend um Herz und Hand, daß dieselbe in die größte Verlegenheit kam; sie hatte ihm gestanden, daß sie ihn liebe, daß sie frei sei, und daß sie jenen Abend

an welchem sie einander kennen gelernt, nie vergessen werde. Warum also zögerte sie, das Herz, die Hand, und das große Vermögen eines der reichsten Erben in Großbritannien anzunehmen? Warum? — Hier die Auflösung des Räthfels. Die reizende Maske ist eine grauenhafte, häßliche, ziemlich bejahrte Lehrerin, die in einer Pension Unterricht in der englischen Sprache erteilt. Sie ist aber eben so gutberzig als häßlich und verständig, und will das Glück nicht benügen, das ihr der Zufall mit grausamem Hohne vorgespiegelt hat. Sie zog demnach eine Freundin in das Geheimniß und sagte zu ihr: „Du bist jung und schön. Du sprichst so gut englisch als ich; er hat mich nie gesehen, und ich habe ihm stets unter einem angenommenen Namen geschrieben. . . . Ich werde ihm Deine Adresse geben, Deine Mutter mag bei seiner Ankunft zugegen seyn, kurz Du mußt ihn heirathen.“

Die Freundin staunte anfänglich, ja wurde durch dieses großartige Anerbieten fast beleidigt, allmählig ließ sie sich bereuen! der junge reiche Engländer kam an, wurde der Freundin vorgestellt, und hat sich vor einigen Tagen mit ihr verheirathet, ohne im mindesten von dieser Verwechslung der Personen etwas zu ahnen.

Im Verlage von **F. Gutsch & Nupp** (Artistsches Institut) in Karlsruhe ist erschienen und in jeder Buchhandlung vorräthig:

### Naturgeschichte des Steinreichs.

Von **Dr. K. G. v. Leonhard.**

Volksfäktlich und in Beziehung auf bürgerliches Leben, Gewerbe und Künste bearbeitet.  
Erster Theil. Gebestet. 40 Kr., 9 gGr. oder 12 Sgr.

### Deutscher Heldenaal und Ehrentempel,

enthält die Lebensbeschreibung der ausgezeichnetsten Männer und Helden.

Erster Theil. gebestet. 40 Kr., 9 gGr. oder 12 Sgr.

### Licht- & Lampenschirme.

Wir haben nunmehr auch eine Zusendung von größeren Lichtschirmen für Lampen passend, erhalten, und empfehlen solche zu geneigter Abnahme.

Karlsruhe.

**F. Gutsch & Nupp,**  
Artistsches Institut.

Im Comptoir dieses Blattes, Erbprinzenstraße No. 9 ist zu haben:

### Eisenbahnkarte von Mitteleuropa,

mit den fertigen, im Bau begriffenen und projektirten Bahnen. Preis 6 Kr.

Hierzu 21te Extra-Beilage: Fortsetzung des „ewigen Juden“ von Eugen Sue, aus dem Französischen.

Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit des Artistschen Instituts F. Gutsch & Nupp in Karlsruhe.